

TEHERAN

Eine Stadt mit Dorfbewohnern

Große Städte gleichen sich allmählich den Personen an, die sie verwalten. Generell ließe sich sagen, dass Regierungen den Machtbereichen ähneln, die sie beherrschen. In Bezug auf Teheran und seine Stadtverwalter bildet eine dieser Entsprechungen das Element der Inkonsequenz: Teheran ist zum großen Teil eine Stadt mit Dorfbewohnern! Der Schriftsteller Amir Hassan Chehelan erklärt uns, wie es dazu kam und was es für ihn bedeutet.

Vor genau hundert Jahren erließ das neu gegründete iranische Parlament ein Gesetz zur Administration der Hauptstadt, und Teheran kam offiziell in den Besitz eines Bürgermeisters. In dieser hundertjährigen Zeitspanne waren 48 Bürgermeister mit der Verwaltung der Hauptstadt beauftragt, wovon einer hingerichtet wurde, 13 ins Gefängnis kamen und 23 abgesetzt wurden. Ihre Vergehen bestanden sämtlich in Korruption und Unfähigkeit im Amt. Diese unruhige Stadt hat in den vergangenen 100 Jahren zwei Revolutionen und zwei Staatsstreich überstanden, vier Könige und einen Staatspräsidenten ins Exil geschickt, war Zeugin erfolgreicher Attentate auf einen Schah, mehrere Premierminister und einen Staatspräsidenten, ist einmal von ausländischen Truppen und mehrmals von einheimischen Soldaten besetzt worden. Noch wundersamer ist allerdings, dass diese Stadt seit einigen Jahrzehnten in einer rasanten Expansion nicht nur sämtliche umliegenden Dörfer verschlungen, sondern sich allmählich auch zwei benachbarte Städte, Rey und Schemiran, einverleibt hat. Mittlerweile streckt sie die Arme nach Städten aus, die vor nicht allzu langer Zeit mehr als 100 Kilometer von Teheran entfernt lagen. Vielleicht werden in nicht allzu ferner Zukunft von dem Land Iran nur noch Teheran und eine große Wüste übrig bleiben, weil diese Stadt wie ein gewaltiges Saugrohr Arbeitskräfte, Kapital, Institutionen und dergleichen mehr aus dem gesamten Land an sich reißt, ohne dass diese ihren Appetit stillen könnten.

Seit mehreren Jahrzehnten strömten Hunderttausende von Mittellosen mit dem Wunsch nach einer menschenwürdigen Existenz in einer kontinuierlichen Bewegung aus fernen und nahen Dörfern oder verarmten Kleinstädten nach Teheran, doch die kulturellen und ökonomischen Bollwerke der Hauptstadt halten sie an der Peripherie auf, wo sie ihre eigenen geschlossenen Gesellschaften bilden.

(...)

Manche dieser Marginalsiedler überließen ihre Hütten neuen Zuwanderern und schmiedeten Pläne für die Inbesitznahme herrenloser Wohnungen. Den Berichten der Tageszeitungen zufolge standen in Teheran

am Vorabend der Revolution (1979, Anm. d. Red.) rund 150.000 Immobilien, darunter Paläste und Hotels bis hin zu bezugsfertigen oder halbfertigen Villen und Appartements leer, deren Eigentümer entweder ins Ausland geflohen waren oder sich im Inland versteckt hielten. Nur wenige Tage nach dem endgültigen Sturz des Schahs und der Errichtung des neuen Regimes drohten Teile der Marginalsiedler der islamischen Obrigkeit, die im Namen der Barfüßigen und Besitzlosen an die Macht gekommen war, die leer stehenden Appartements zu besetzen, falls sie ihnen keinen angemessenen Wohnraum zur Verfügung stellte. Es leuchtet ein, dass unter den vorherrschenden revolutionären Verhältnissen niemand eine Antwort abwartete. Zwei oder drei Tage später besetzten 3.000 zumeist bewaffnete Familien die neu erbauten Appartements einer halbfertigen Wohnsiedlung und setzten Türen und Fenster ein. Jede Familie erhielt nur ein Zimmer, und in den folgenden Tagen brachten sie ihre Hühner und sogar ihre Ziegen und Schafe zu dem neuen Wohnort mit. Die Passagiere eines städtischen Busses, der an dieser Wohnsiedlung vorbeifuhr, erblickten eines Tages den Schädel einer Kuh, die aus dem Fenster eines oberen Stockwerks auf die Straße schaute.

(...)

Teheran besitzt ein ungewöhnliches Geschick, seine Dichter, Schriftsteller und Künstler zur Selbsttäuschung zu verleiten. Hier kann man sich von der Realität lösen, und nur diejenigen, die kreativ tätig sind, können die Bedeutung dessen ermessen.

In meinen frühen Romanen habe ich eine Stadt geschildert, die nicht mehr existiert, und die vielleicht niemals existiert hatte. Diese geborgte Nostalgie, vermischt mit Träumerei und Schlaftrunkenheit, schreibt der Stadt eine entschwundene Anziehungskraft zu, um uns Teheraner sozusagen mit einer legendären, ehrwürdigen Vergangenheit auszustatten. Ich war auf der Suche nach den sichtbaren und flüchtigen Aspekten des inneren Kerns dieser Stadt: ein Konglomerat aus Fotografien und Erinnerungen, verloren gegangenen Auszügen aus Büchern, Melodien, an die man sich nur an der Grenze von Traum und Wachsein erinnert, Aromen und Töne, die uns beim abermaligen Riechen und Hören ihren alter-



tümlichen Widerhall ins Gedächtnis rufen. Dieses Sammelsurium erzeugt das nostalgische Teheran, eine Stadt, deren Realität mit dem Nachhall ihres Namens im Gedächtnis der Menschen nicht übereinstimmt, und deren wichtigstes Merkmal die Konfusion ist. Ich gestehe, dass ich mir einen Teil dieser Nostalgie der Sichtweise der Fremden entliehen habe: eine Stadt von Tausendundeiner Nacht mit der wohligen Trägheit schattiger Gassen, in denen nur das klagende Gemurmel der Rinnsale ertönt, mit den dunklen, rätselhaften Winkeln der Moscheen, türkisfarbenen Minaretten, Basaren mit Kuppeldächern und schläfrigen Händlern, schräg einfallenden Lichtkegeln, mit dem herben Duft von Gewürzen und dem Schillern von Seide! Teppichwebereien mit großen Farbkrügen und Wollspindeln, mysteriösen schwarzzügigen Frauen, dann plötzlich der Ruf des Muezzins, Erdgeruch, azurblauer Himmel und dann Stille und Erwartung. Und dann das real existierende Teheran! Die Realität des Alltags lässt solche Träume in Rauch aufgehen, der den Himmel bedeckt, und was bleibt, ist eine Stadt mit konfuser Geometrie, sich ständig ändernden Kanten, regellosen Flächen und spitzen Winkeln, die sich hinter Smog und Nebel verbergen. Teheran als Projekt einer Stadt wird niemals ein Ende finden, weil sie einen Großteil ihrer Lebensenergie darauf verwendet, Dorfbewohner in Stadtmenschen zu verwandeln, die dafür kein besonderes Talent zeigen.

Dennoch ist Teheran der einzige Ort der Welt, der mich fasziniert, mit brutalen, vielfarbigen, unerwarteten und bizarren Eindrücken! In meinen letzten Romanen beschwöre ich dieses Teheran, eine Stadt ohne Fluss, mit dem betörenden Duft von Liebespiel und Tod behaftet, eine Furcht einflößende Stadt voll schlafloser Abenteuer, die imaginären, flüchtigen Schatten gleichen, Menschen, die ständig Höllenqualen leiden und dennoch gezwungen sind zur Lüge und Heuchelei. Ein Teheraner blickt aus solch einem Konglomerat auf die Welt, das die tiefsten Schichten seiner Lebensanschauung prägt.

In meinem letzten Roman **Die Moral der Menschen der Revolutionsstraße** habe ich dieses Teheran beschrieben, mit der spezifischen Sensibilität eines Menschen, der die Verletzungen seines Körpers beschreibt.

Aus dem Persischen von Susanne Baghestani

Amir Hassan Chehelan ist einer der bekanntesten iranischen Schriftsteller der Gegenwart. Er lebt in Teheran. Mitte 2009 wird er als Gast des Künstlerprogramms des DAAD mit seiner Familie nach Berlin kommen. Der genannte Roman erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2009 im Verlag Peter Kirchheim in der Übersetzung von Susanne Baghestani.

Dieser Text ist ein Auszug aus einem Beitrag für Fikrun wa Fann, Goethe-Institut mit freundlicher Genehmigung. www.goethe.de/fikrun